

# Intelligenz Blatt

für

den Oberamts-Bezirk Waiblingen und Winnenden.

Nr. 44.

Dienstag den 1. Juni 1847.

Traum des Lebens! Wodurch kannst du uns zur Wahrheit werden?  
Durch Glaube an Gott und Zukunft und durch Liebe zu unseres Gleichen.

## Bekanntmachungen.

Waiblingen. (An die Holz-Käufer  
im Stadt-Wald.)

Das Holz, das von früheren Verkäufen her  
noch im Stadt-Wald steht, muß bei 1 fl. Strafe  
für jede Nummer in dieser Woche herein ge-  
bracht werden.

Das Waidenlassen von Vieh im Wald ist  
bei Strafe verboten.

Die Holz-Fuhrleute dürfen Morgens vor der  
Bet-Glocke und Abends nach derselben nicht im  
Wald betreten werden.

Wer andere als die rechtmäßigen Wege im  
Wald einschlägt, verfällt in die gesetzliche Strafe.

Den 31. Mai 1847.

Stadtrath.

Waiblingen. Andreas Kuppinger ist Wil-  
dens 3 1/2 Viertel Acker auf der Korberhöhe mit  
38 schönen tragbaren Bäumen, gegen billige  
Beyingungen, zu verkaufen.

Waiblingen. Unterzeichneter hat den Er-  
trag von 1 1/2 Viertel Garten des Heugras zu  
verkaufen.  
Joh. Bauder.

Waiblingen. Die hintere Wohnung an  
der Scheuer mit Scheuer-Anteil, Hofraum,  
Stallung und Dunglege hat zu verkaufen  
Bauder, Flaschnermeister.

Waiblingen. Im untern Rogberg hat  
der Unterzeichnete 1/2 Morgen Klee und Gras-  
boden in Bestand zu geben oder zu verkaufen.  
Bauder, Flaschnermeister

Waiblingen.

Morgen beginnt die Steuer-Abrechnung, zu-  
gleich wird Zehnten eingezogen; die Pflchtigen  
werden aufgefordert ihre Schuldigkeit nunmehr  
zu berichten. Stadtschultheißenamt.

Waiblingen. (Leih-Kasse.)

Der Ausschuß der Spar- und Leihkasse wird  
sich künftig statt Donnerstag zwischen 1 — 2  
Uhr, an demselben Tage Abends zwi-  
schen 5 und 6 Uhr auf dem hiesigen Rath-  
haus versammeln, wornach sich die Geldsuchen-  
den richten wollen. Zugleich werden die Mit-  
glieder dieser Kasse auf Donnerstag den 3. d. s.  
Abends 5 Uhr zu der monatlichen Plenar-Ver-  
sammlung auf hiesiges Rathhaus eingeladen. Die-  
jenigen, welche nicht erscheinen, haben sich bei  
Prüfung der Schulddocumente der Stimm-  
mehrheit zu unterwerfen.

Den 1. Juni 1847.

Der Vorstand,

Stadtschultheiß Steinbuch.

Waiblingen. Ich fahre jeden Sonntag  
Morgens 5 Uhr nach Cannstadt und 8 Uhr wie-  
der zurück; auf Verlangen fahre ich auch jeden  
Tag an den Sauerbronnen.

E. Doderer.

(Scheuer Verkauf.)

Schreiner-Obermeister Spaich hat seine vor-  
mals Kupferschmid Pfander'sche Scheuer für  
352 fl. 42 kr. verkauft. Solche kommt Montag  
den 7. Juni in Ausschreib.

Waiblingen. (Scheuer zu vermie-  
then.) Ich habe eine Scheuer entweder ganz  
oder theilweise zu vermieten.

Pflöiderer, Metzgermeister.

Waiblingen. Meine mittlere Wohnung  
ist sogleich oder bis Jacobi zu vermieten.  
Blos, Flaschnermeister.

## Unterhaltendes.

### Eine Geschichte aus Amerika.

Im April des Jahres 1840 hatte ein junger Mann aus dem Missourigebiete in Amerika, und zwar ein geborner Amerikaner, einen Jagdzug mit andern Kameraden gemacht. Da entdeckte er an einer Stelle im Gebirge ein Bleilager von solchem Reichthume, daß die Bearbeitung der Mine ihn bald reich zu machen versprach. Klug wie ein Amerikaner, bezeichnete er sich die Stelle genau; schwieg gegen seine Kameraden von seinem Funde, und kehrte fröhlich heim, wo er seiner Frau seine Entdeckung mittheilte.

Ein Amerikaner wechselt seinen Wohnort, wie wir das Wammis, und fragt nicht darnach. Daß die Mine etwa 50 Meilen von seinem Wohnorte, und etwa 40 Meilen von jeder andern menschlichen Wohnung entfernt lag, das kümmerte ihn keine Minute. Sein Entschluß reifte rasch zur Ausführung. Da er augenblicklich keinen Käufer fand, so verließ er seine Farm wie die Amerikaner eine Wohnstätte mit dazu gehörigem Feldgute heißen, und zog mit seiner jungen Frau und seinen Kindern dem Orte zu, wo er sein Glück zu gründen hoffte. Das nothwendigste Geräthe nebst Lebensmitteln packte er auf ein Pferd, seine Frau nebst zwei kleinen Kindern auf ein anderes, und er selbst wanderte mit der Flinte auf der Schulter nebenher.

Da das jüngste Kind, ein Säugling von dreiviertel Jahren, unwohl war, so mußten sie langsam reisen, und am Abend suchten sie ein Obdach in einer verlassenen Hütte, die am Ufer eines Flusses lag. Schnell bereitete man das Bett in einer Ecke, holte das Kochgeschirr hervor und machte ein Feuer an. Diese Blockhäuser sind die allerrohesten Wohnstätten, und diese, längst von ihren Bewohnern verlassen, war keinesweges wetterdicht, vielmehr drang, da es zu regnen und zu stürmen begann, das Wetter bald durch die Fugen, indessen, es war doch ein Obdach. Der Rauch quälte zwar; aber er war auch ein Schutzmittel gegen arge Gaste, nämlich gegen die Moskito's, eine Art blutsaugender Schnaken, die in den milderen Strichen des westlichen Amerika's eine entsetzliche Plage sind, weil sie durch ihre giftigen Stiche den Körper des Menschen so zurichten, daß er am Morgen voller brennender Beulen ist! Sie sind in solcher Menge vorhanden und so blutgierig, daß man sich kaum vor ihnen er-

halten kann, und die Beulen schmerzen und brennen unaussetzlich oft noch Tage lang nachher. Die Reisenden waren müde. Da schlüpfte sich überall gut, hier zu Lande, wie in Amerika, und bald schliefen sie fest.

Indessen wurde der Säugling wach und schrie heftig. Vergebens versuchte die Mutter ihn zu beruhigen. Endlich sagte sie zu ihrem Manne:

„Ich wollte, du reichtest mir einen Becher Wassers, das Kind will trinken, und ich selber habe unerträgliches Durst.“

„Gut,“ sagte der Mann; „habe nur so lange Geduld, bis ich das Feuer ein wenig angeblasen und einen Span angesteckt habe, damit ich die Quelle finde.“

Damit stand er auf und tappte dem Kamine oder Herde zu. Plötzlich aber stieß er einen Schrei aus und sprang in die entgegengesetzte Ecke des Zimmers.

„Um Gottes willen, was ist dir?“ fragte die Frau erschrocken.

„Nichts,“ stöhnte der Mann, „ich — ich trat nur auf Etwas!“

„Ich will aufstehen und Feuer anmachen, sagte die Frau darauf, und richtete sich vom Lager auf.“

„Halt! Um Gottes willen nicht!“ rief ihr der Mann zu. „Um deiner selbst und unserer Kinder willen, rühre dich nicht von der Stelle, bis es helle ist.“

In wahrer Todesangst dringt nun die arme Frau in ihn, daß er ihr sage, was ihm begegnet sey, da sagte er endlich: „Es sind Schlangen im Zimmer, und ich habe auf eine getreten.“

Mit Entsetzen fragte das bebende Weib: „Bist du gebissen?“

„Ich glaube nicht,“ antwortete der Mann. „Es sprang eine nach mir, hat mich aber wohl verfehlt. Bleibe ruhig liegen, und halte die Kinder still.“

„O mein Gott,“ jammerte das arme Weib, „wenn es doch nur Tag wäre! Die Angst wird mich tödten! Halte dich nur ruhig.“

„Gib nur auf dich und die Kinder Acht,“ sagte er, „ich will mich schon ruhig halten.“

Lange noch wachte die Frau, betete und tauschte angstvoll der geringsten Bewegung im Zimmer; endlich aber machte die Ermüdung ihr Recht geltend, und da sich auch das Kind wieder beruhigt hatte, schlief sie endlich, ohne es zu wollen, wieder ein. Lange und schwere Träume quälten sie, und mit einem Angstschrei wachte sie plötzlich auf und fuhr empor.

Es war heller Tag; die Sonne schien durch die breiten Spalten der schlechtverwahrten Wand der Hütte; die Kinder schlummerten süß an ihrer Seite; der Gatte lag an der entgegen-

gesetzten Wand regungslos, und keine Spur der gefährlichen Schlangen war mehr zu entdecken. Der Morgen hatte sie in ihre Schlupfwinkel zurückgeschleucht.

Schnell stand nun die junge Frau auf, warf ihr Kleid über und trat zu dem Vater ihrer Kinder, um auch ihn zu ermuntern, je eher, je lieber einen so gefährlichen Ort zu verlassen.

Raum aber hatte sie keine Schulter berührt, ihm in das Gesicht geschaut, als sie mit einem fürchterlichen Schrei zurückfuhr und mit beiden Händen, verzweifelt, ihr Antlitz bedeckte.

Eine Leiche lag vor ihr mit weit geöffneten, glasartigen Augen. die Glieder waren starr, aber ungeheuer angeschwollen. Alles zeigte an, daß ihn die giftigen Schlangen, an denen das Land reich ist, gebissen hatten und er in Folge des Giftes schnell gestorben war; aber er wollte seinen Kampfkämpfen, ohne Weib und Kinder zu weichen, welche dann nothwendig auch den Bissen der giftigen Thiere hätten erliegen müssen.

Das ganze Gewicht ihres Unglücks fiel auf das Herz des armen Weibes. Sie erkannte wie er die Schmerzen dieses entsetzlichen Todes ihretwillen so stille erduldet; sie fühlte ihr ganzliches Verlassen sein in dieser menschenleeren Gegend, mit zwei hilflosen Kindern; sie allein, ein armes, schwaches, gramgebeugtes Weib, ihre Beschützerin. Wo die Bleimine war, wußte sie nicht. Der Rückweg war weit, und sie hatte, auf ihren Mann sich verlassend, weniger auf den Weg geachtet, als sie es sonst würde gethan haben.

Jammern sank sie an dem leblosen Körper des treuen Gatten nieder, und versuchte Alles, was in ihren Kräften stand, ihn wieder zu beleben; allein sie sah bald ein, daß Alles fruchtlos bleiben mußte, weil der entsetzliche Gifttod seine Beute nicht zurückgab. Sie warf sich auf das Bett und jammerte laut. Die Kinder, durch die lauten Klagen der sonst so freundlichen Mutter geängstigt, weinten trostlos, und klammerten sich hilflos an ihre Beschützerin. Das gab dieser die ganze Kraft, ihre ganze Seelenstärke wieder. Sie blickte hinauf zu Dem, der der Wittwen und Waisen Schutz und Vater ist, und betete laut und inbrünstig um Beistand und Hülfe.

Wer beten kann, darf nicht zagen. Er hat schon die rechte Quelle der Hülfe gefunden, und im Glauben richtet sich der gebeugte Mensch auf. So auch die arme Wittwe und Mutter.

Hinweg von dieser Stätte des Schreckens und Jammers zu eilen, war das Erste, was ihr in den Sinn kam; denn daß die Schlangen wiederkehrten, war außer Zweifel; aber eine heilige, und ach! die schwerste Pflicht rief ihr zu: Willst du deinen Gatten unbeerbtig lassen?

Das Gebet hatte sie gestärkt. Sie konnte

ruhig Alles überlegen. Zuerst bereitete sie ihren Kindern ein Frühstück, dann ergriff sie Hacke und Spaten, und ging mit blutendem Herzen an das schwerste Werk ihres Lebens. Nicht weit von der unglückseligen Hütte, zur Seite des murmelnden Baches, grub sie dem geliebten Gatten das Grab. — Und als sie es unter heißen Thränen gegraben, trug sie den schweren Leichnam hinaus und legte ihn sanft in das einsame Grab, stellte einige vorhandene Bretter über den Leichnam, und wollte ihn eben mit Rasen und Erde bedecken, als das älteste Kind, ein Mädchen von vier Jahren, sie weinend bat, sie möge doch keine Erde auf den lieben Vater schütten. Da wollte das schwer gepresste Herz des armen noch einmal vor heftigem Schmerz brechen. Sie drückte lauschend das Kind an ihr Herz, gab sich ihrem Gefühle noch einmal ganz hin; dann ermannte sie sich, brachte lieblosend das Kind zu seinem Schwesterchen und beendete schnell ihre traurige Arbeit, kniete dann betend nieder, benetzte den Hügel mit ihren Thränen und erhob sich.

Nun galt es aber den Muth eines Helden, das Gottvertrauen eines ächten Gläubigen, die Kraft und die Umsicht eines Mannes. Wunderbar war die Hülfe Gottes! O, das Gotteswort lügt nimmer! Es sagt ja: „Das Gebet des Gerechten vermag viel, wenn es ernstlich ist.

(Schluß folgt.)

## Die Auswanderer.

Der Morgen graut, schon wimmeln in den  
Straßen  
Verschied'ne Wanderer im Reisefleisch;  
Den heimathlichen Boden zu verlassen,  
Ist Alt und Jung, ist Mann und Weib bereit.

Sie ziehen fort in unbekannte Drie,  
Verlassen Haus und Hof und Hain und Feld;  
Es fruchten nicht des treuen Freundes Worte,  
Nicht seine Hand, die sie umschlungen hält.

Bergebens rührt der alten Mutter Jammer  
Des vielgeliebten Sohnes hartes Herz;  
Verlassen kehret sie zurück in ihre Kammer,  
Und unterliegt dem herben Trennungsschmerz.

Aus seinem süßen, ahnungslosen Schlummer  
Küßt eine Mutter ihren Säugling wach,  
Des Kindes Weinen machet ihr zwar Kummers,  
Doch eilet sie mit Haß dem Zuge nach.

Hier kommt ein Greis gebückt an seinem Stabe  
Mit einer kleinen Enkelschaar daher,  
Obgleich mit einem Schritte schon im Grabe  
Dünkt ihm die deutsche Erde doch zu schwer.

Die armen Waisen schauen noch mit Thränen  
Zurück, wo ihre traute Heimath war;  
Dem Friedhof nah' ergreifet tiefes Sehnen  
Der Kinder Herz nach ihrem Eltern Paar.

Und fragt ihr sie, warum sie weiter ziehen,  
Der Greis am Stab, die Mutter mit dem  
Kind,

Und was sie spornt und treibt, das Land zu  
fliehen,

Wo doch der Glücklichen so Viele sind?

Sie wissens selber nicht und stehn betroffen,  
Ob dieser Frage, die das Herz berührt,  
Verblindet von dem trügerischen Hoffen,  
Wo zu ein böser Dämon sie verführt.

Was ihnen ferner für ein Loos beschieden,  
Ist ungewiß und keinem noch bekannt,  
D fänden sie vor Allem Seelenfrieden  
In ihrem neuen fremden Vaterland! —

**Nachläufer.**

G r o ß h e y p a c h.

Der Unterzeichnete ist beauftragt am nächsten  
Dienstag den 8. Juni  
Mittags 1 Uhr

gegen baare Bezahlung zu verkaufen:  
mehrere Hundert Faßdauben von 2 bis 8  
Schub, worunter sehr schöne Bodenstücke sind,  
ungefähr 400 Reife von 16 bis 34 Schub,  
ungefähr 30 Ringe Band, und einen voll-  
ständigen Küfer-Handwerkszeug.

Friz H u ß, zur Krone.

Waiblingen.

(H a u s V e r k a u f.)

Jacob Spaich Hutmachers Wittwe ist Wil-  
lens ihre halbe Behausung an der Stuttgarter-  
Haller-Strasse zu verkaufen, bestehend in einer  
Stube, Stubenkammer, Küche, Dehrnkammer,  
geräumigen Platz auf der Bühne, Stall und  
Dunglege, nebst einer an die Straße stoßende,  
vor jeden Feuerarbeiter passende, und berechnete  
Werkstatt und einen gewölbten Keller. Ferner:  
einen 8 Zmi haltenden vierdigen kupfernen Kes-  
sel; desgleichen einen runden 4 Zmi haltend, und  
ein neues 3 Eimer haltendes Dvalfäß. Kaufs Lieb-  
haber können es täglich einsehen und mit Christian  
Spaich, Hutmachermeister, einen Kauf abschließen.

**Waiblingen.**

Naturalienpreise vom 29. Mai 1847.

pr. Scheffel:

Dinkel	13 fl. — fr.		
Haber	9 fl. 30 fr.	9 fl. 24 fr.	fl. — l.
		pr. Simri.	
Akerbohnen	3 fl. 32 fr.	3 fl. 30 fr.	
Gersten	fl. fr.		
Wicken	fl. fr.		
8 Pfund weißes Kernen-Brod.			50 fr.
8 Pfund schwarzes Brod			48 fr.
Der Kreuzer-Weck muß wägen			3 1/2 Loth
1 Pfund Rindfleisch			9 fr.
„ Kalbfleisch			7 fr.
„ Schweinefleisch, unabgezogen			11 fr.
Eier, — 7 Stück			fl. 8 fr.
Butter, 1 Pfund		24 — 27 fr.	
Erbsen, 1 Simri	1 fl. 24 fr.		fl. fr.
Ein Pfund Rindschmalz			28 fr.
Ein Pfund Schweineschmalz		30 — 32 fr.	
Eine Gans			fl. 1 fl. 8 fr.
Eine Ente			36 fr.
Eine Henne		30 — 36 fr.	
1 Pfund gegossene Pichter			21 fr.
1 Pfund gezogene dito			20 fr.
1 Pfund Seife			15 fr.

**W i n n e n d e n.**

Naturalien-Preise vom 27. Mai 1847.

Fruchtgattungen	hochst.		mi		niedst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
Kernen, 1 Scheff.	33	36	32	48	32	—
Dinkel, „ „	14	54	13	55	11	12
Dinkel, „ „	—	—	—	—	—	—
Haber, „ „	9	30	9	8	8	50
Haber, „ „	—	—	—	—	—	—
Roggen „ „	26	40	26	24	—	—
Gersten, „ „	23	28	22	40	22	—
Waizen, „ Simri	4	6	4	—	—	—
Einkorn, „ „	—	—	—	—	—	—
Gemischtes, „ „	—	—	—	—	—	—
Erbsen „ „	—	—	—	—	—	—
Linzen, „ „	—	—	—	—	—	—
Wicken, „ „	2	30	2	15	2	—
Welschkorn, „ „	3	36	3	24	3	18
Akerbohnen, „ „	3	40	3	30	3	20
8 Pfund weißes Kernen-Brod						50 fr.
Der Kreuzer-Weck wiegt						3 1/2 Loth.
1 Pfund Rindfleisch						9 fr.
1 „ Kalbfleisch						8 fr.
1 „ Schweinefleisch, unabgezogen						12 fr.